

KOMPAKT

Esskultur

FERNSEHEN Der Bayerische Rundfunk zeigt am 28., 29. und 30. Dezember jeweils von 19 bis 19.45 Uhr die dreiteilige Reihe *So ist Israel* von Mica Stowasser und Louis Saul. Eineinhalb Jahre arbeitete die Filmemacherin und ihr Ko-Regisseur an der Realisierung der Serie, die ein Israel zeigt, wie es nur wenige kennen. Entstanden ist ein faszinierendes Porträt eines komplexen Landes und seiner Bürger. Als Lotse durch die israelisch-nahöstliche Esskultur fungiert der Star Koch Tom Franz. Wer die Reihe nicht sehen kann oder die sensationelle Kameraführung der Beiträge noch einmal genießen möchte, kann sich schon jetzt den 18. Januar, 19 Uhr, vormerken. Dann wird Tom Franz zu Gast bei den Jüdischen Filmtagen sein, und auch dort wird ganz viel die Rede von gutem Essen sein. Weitere Informationen gibt es auf der Website www.ikg-m.de und unter 089/ 202 40 04 91. *ikg*

Erich Kästner

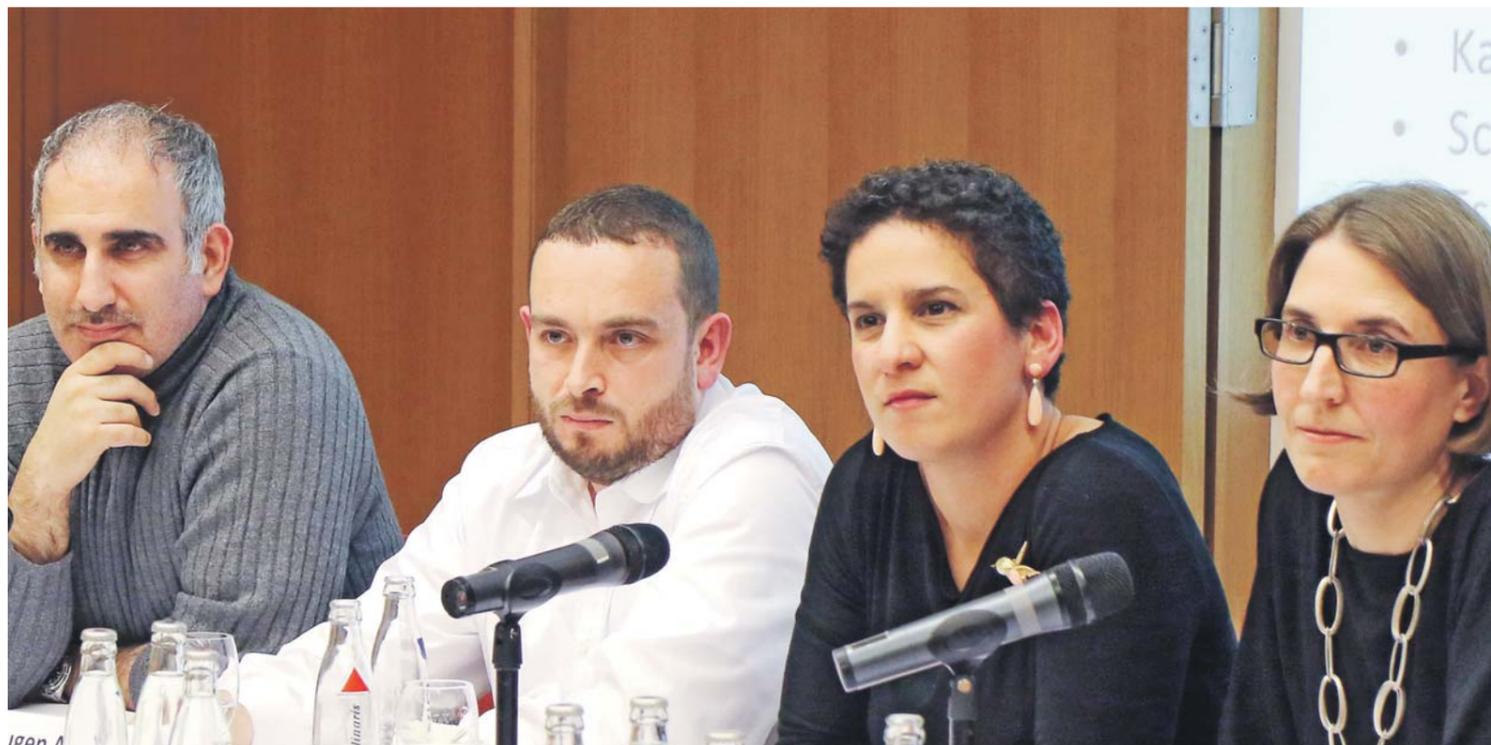
AUSSTELLUNG Bis zum 14. Februar ist in der Galerie im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, unter dem Motto »Gestatten, Kästner!« eine Ausstellung über Erich Kästner (1899–1974) zu sehen. Ob Lyriker, Dramatiker, Romancier, Journalist, Kritiker oder Kinderbuchautor – jeder Leser schätzt eine andere Seite des Allround-Schriftstellers. Anhand von Materialien aus dem Literaturarchiv Marbach werden wichtige Stationen des Autors in Dresden, Leipzig, Berlin und München dargestellt. Dazu gibt es am Ausstellungs-ort ein reich bebildertes Heft für sechs Euro. Geöffnet ist montags bis freitags von 11 bis 19 Uhr, am Wochenende und feiertags – außer am 24. und 31. Dezember – von 10 bis 18 Uhr. Weitere Informationen gibt es auf der Website www.literaturhaus-muenchen.de. *ikg*

Warschau

DOKUMENTATION Wer heute durch die schöne Warschauer Innenstadt flaniert, dem ist mitunter nicht unbedingt bewusst, dass die eindrucksvollen Fassaden Nachbauten sind. Bombardements ab der deutschen Kriegserklärung von 1939, die vernichtende Niederschlagung des Aufstandes im Warschauer Ghetto vom April 1943 und die Begleiterscheinungen des Warschauer Aufstands im August und September 1944 zerstörten eine der prächtigsten europäischen Metropolen. Die Sonderausstellung »Der Warschauer Aufstand 1944« im NS-Dokumentationszentrum, Briener Straße 34, widmet sich nun der Geschichte Warschaws während der deutschen Besatzung. Die vom Museum des Warschauer Aufstands konzipierte Schau verdeutlicht anhand von historischen Fotos, Texten und interaktiven Elementen eine furchtbare Bilanz: Rund 180.000 Polen verloren ihr Leben, 200.000 wurden vertrieben oder deportiert. Die Ausstellung läuft noch bis zum 28. Februar, geöffnet ist sie dienstags bis sonntags von 10 bis 19 Uhr. *ikg*

»Bereicherung für München«

SCHULE Die Planungen für das Jüdische Gymnasium nehmen konkrete Formen an



Treiben das Projekt »Jüdisches Gymnasium München« voran: die Elternbeiräte Guy Fränkel, Eugen Alter, Elinor Shmueloff und Miriam Geldmacher (v.l.)

Foto: Marina Maisel

VON HELMUT REISTER

Erst war es nur eine Vision, dann zeichneten sich sanfte Konturen ab, doch jetzt hat die heiße Planungsphase begonnen. Sobald wie möglich, vielleicht schon im kommenden Jahr, soll in München ein jüdisches Gymnasium unter der Regie der Israelitischen Kultusgemeinde seinen Unterrichtsbetrieb aufnehmen.

Wie weit die Planungen fortgeschritten sind, wie das Bildungskonzept aussieht und welche Voraussetzungen zu erfüllen sind, erfuhren interessierte Eltern unlängst bei einem Informationsabend im Gemeindezentrum am Jakobsplatz, der auf reges Interesse stieß.

Im nächsten Jahr kann die neue Schule vielleicht schon eröffnet werden.

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, schon seit Langem eine Befürworterin der Erweiterung des IKG-Bildungsangebots, gab bei der Veranstaltung ihre Eindrücke von den Gesprächen im Kultusministerium wieder. »Die enorme Zustimmung, ein jüdisches Gymnasium in München zu etablieren, hat uns großen Ansporn verliehen«, berichtet sie den Eltern. Ein Grund für die optimistische Einstellung Charlotte Knoblochs dürfte auch in der Person des bayerischen Kultusministers Ludwig Spaenle zu suchen sein, der die Realisierung des Projekts von Herzen ausdrücklich begrüßt. »Ein jüdisches Gymnasium«,

betonte der Politiker, »wäre eine große Bereicherung für das schulische und städtische Leben in München – und auch ein Zeichen für die Vitalität des Judentums in der Stadt.«

ELTERNBEIRAT In diesem Zusammenhang sprach Charlotte Knobloch dem Elternbeirat der Sinai-Schule ein ganz besonders großes Kompliment aus. Der Beirat hatte ein Konzept für das Gymnasium entworfen und die Planungen und Vorbereitungen zielstrebig vorangetrieben. »Ohne den Elternbeirat«, sagte sie, »würden wir heute nicht hier sitzen.«

Das pädagogische Konzept des Gymnasiums erläuterte Miriam Geldmacher. Ihren Worten zufolge wird es ein achtjähriges Gymnasium (G8) mit mathematisch-naturwissenschaftlicher Ausrichtung und mit einem erkennbaren jüdischen Profil. Die Sprachenfolge Englisch und Französisch sei ministeriell vorgeschrieben, aber ab der fünften Jahrgangsstufe werde auch noch Hebräisch als dritte Fremdsprache angeboten. Dies sei zwar ein Pflichtfach, erklärte Miriam Geldmacher, aber kein Vorrückfach.

Entschieden habe man sich auch für eine gebundene Ganztagschule. »Wir halten dieses Konzept für sinnvoll, weil wir hier rhythmisieren können, weil wir Phasen des Lernens mit Phasen des Übens, des Vertiefens, des Spielens und auch der Freizeit abwechseln können«, brachte Miriam Geldmacher den Eltern die Details näher. Schulbetrieb sei von acht bis 16 Uhr.

Das Unterrichtskonzept setzt laut Miriam Geldmacher auf Doppelstunden und ein »Team-Teaching-Konzept«: Fach- und Differenzierungslehrer unterrichten ge-

meinsam. Das würde eine bessere individuelle Förderung ermöglichen, sowohl für leistungsschwächere als auch für besonders starke Schüler. Analog zur Sinai-Schule soll das jüdische Profil des Gymnasiums mit dem Fach Jüdische Literatur und Geschichte geschärft werden und engen Kontakt zu den Lehrstühlen Jüdische Geschichte und Kultur sowie dem Fach Israelstudien der Ludwig-Maximilians-Universität München halten. Zudem wird auch eine enge Kooperation mit der Technischen Universität in pädagogischen Bereichen angestrebt.

NIVEAU Bis zur staatlichen Anerkennung des Gymnasiums werden aber noch etliche Jahre ins Land gehen. Erst wenn zwei Abiturjahrgänge die bis dahin externen Prüfungen zu jeweils zwei Dritteln der Schüler erfolgreich bestehen konnten, ist die staatliche Anerkennung möglich. Nicht nur Charlotte Knobloch ist davon überzeugt, dass dies ein durchaus erreichbares Ziel ist. »Die Sinai-Schule erreicht bereits ein sehr hohes Niveau. Das wollen wir auch im Gymnasium fortsetzen.«

Auch nichtjüdische Schüler dürfen das Gymnasium besuchen.

Den jüdischen Charakter des geplanten Gymnasiums beschrieb bei der Elternversammlung Elinor Shmueloff. Als Konfessionsschule orientiere man sich an den Werten des jüdischen Glaubens, Lebens und der Kultur. Dementsprechend gebe es

ausschließlich jüdische Religionslehrer, das Fach Ethik ist wie an anderen staatlich anerkannten Privatschulen nicht vorgesehen. Wie in der Sinai-Schule könnten auch nichtjüdische Schüler das Gymnasium besuchen. »Das Gymnasium versteht sich als Mittler zwischen den Religionen und Kulturen«, sagte Shmueloff.

Elternbeirat Eugen Alter freute sich aus einem ganz besonderen Grund darüber, dass das Gymnasium in das Gemeindehaus in der Reichenbachstraße einziehen wird. »Es dürfte nicht so viele Schulen geben, bei denen die Synagoge im Hof steht.« Ansonsten sei das Haus mit seinen mehr als 1200 Quadratmetern groß genug, um das Gymnasium zu beherbergen. Ein kleines, aber verschmerzbares Manko sei der Umstand, dass dort keine Sporthalle untergebracht werden könne. Zum Glück, erklärte Alter, sei die Sporthalle im Gemeindezentrum am Jakobsplatz nur wenige Gehminuten entfernt und könnte mitbenutzt werden.

HÜRDE Neben der Sicherheit, die durch das IKG-Security-Team gewährleistet werde, sei auch das koschere Essen leicht organisierbar, erklärte Elternbeirat Alter. Zu Beginn sollen die koscheren Gerichte vom Restaurant Einstein geliefert werden, später sei an eine eigene Küche gedacht.

Zunächst aber müsse noch eine andere Hürde überwunden werden, betonte Elinor Shmueloff. »Das notwendige Genehmigungsverfahren, um die Schule zu gründen, muss bald starten, noch in diesem Jahr. Dann müssen die Mietverträge unterschrieben werden, danach ist der Umbau fällig, um die Räumlichkeiten schulfähig zu machen.«

Selfies aus Mosaiksteinen

PROJEKT Wie es dazu kam, dass Schüler der Sinai-Schule mit dem renommierten Künstler Vik Muniz zusammenarbeiteten

Dieses Kunstprojekt werden die Drittklässler der Sinai-Schule ganz sicher nicht so schnell vergessen. Petra Mayer, zusammen mit ihrem Mann Inhaber der renommierten Münchner Mayer'schen Hofkunstanstalt, hatte die Idee zu der Aktion. Am Ende hielten die Kinder selbst erschaffene Mosaiksteine in den Händen, die wahrlich kleine Kunstwerke sind.

Der weltbekannte brasilianische Künstler Vik Muniz, der überwiegend in New York lebt und arbeitet, ist einer der vielen prominenten Kunden der Hofkunstanstalt. Seit zwei Jahren lässt er dort seine Mosaikbilder-Serie *Perfect Strangers* mit ihren lebensgroßen Personen und einem Hund für die New Yorker U-Bahn anfertigen. Petra Mayer, deren Kinder den IKG-Kindergarten und die Sinai-Schule besuchen, nutzte einen Besuch von Muniz in ihrer Werkstatt, um sich von ihm inspirieren zu lassen.

»Ich wollte von ihm wissen, welche Art von »Kunst-Übersetzung« für Kinder spannend und reizvoll sein könnte. Vik Muniz spricht mit vielen sozialen Kunstprojekten ja gerade Kinder sehr erfolgreich an«, beschreibt Petra Mayer ihre erste Begegnung mit dem Künstler. Seine spontane Reaktion war: Es müssen Selbstporträts sein! Die Begründung: »Auch wenn wir Erwachsenen die Kinder oftmals anhand der Porträts nicht sofort wiedererkennen, so habe ich es bis heute niemals erlebt, dass sie sich untereinander nicht erkannt hätten. Es ist faszinierend, welche Merkmale Kinder lesen können, und was wir Erwachsenen längst verlernt haben.«

Schulleiterin Anja Weigand-Hartmann und die Lehrer der Sinai-Schule waren von der Idee sofort begeistert. Die praktische Umsetzung organisierte Petra Mayer. »Wir haben die Klasse 3b in unsere Werkstätten



Mädchen und Jungen der Sinai-Schule mit ihren Selbstporträts

Foto: Marina Maisel

eingeladen, ihnen die Werke von Muniz in der Entstehung gezeigt und ihnen eine Einführung in die Setztechniken und Wirkungen gegeben«, erinnert sich Mayer. Danach bekam jedes Kind eine leere Tüte in die Hand gedrückt und war von diesem Moment an für die Auswahl der Steine, Farben und Menge selbst verantwortlich. »Das verwendete Material«, erläutert Petra Mayer die Details, »sind sogenannte Smalten aus handgefertigtem, durchgefärbtem Glas aus Murano, das in unserer Werkstatt vorgehackt wurde. Dazu kamen runde Glassteine aus Mexiko.«

Die 17 Kinder nutzten die kreative Freiheit abseits des üblichen Schulbetriebs nur allzu gerne aus und schufen kleine Meisterwerke. Am Ende freute sich Petra Mayer auch darüber, dass ihre Mitarbeiter vor allem von der Begeisterung der Kinder (und Lehrer) so angetan waren. *Helmut Reister*